

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 2 (1989)
Heft: 6

Wettbewerbe: Mühle Thun : fünf Millionen in die Schutthalde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FOTO: HERMANN SCHMID



Das Thuner Mühleareal heute: Der mächtige Industriebau ist verschwunden, übrig bleibt das Turbinengehäuse.

Mühle Thun: Fünf Millionen in die Schuttmulde

Zwischen Aare und Oberer Hauptgasse in Thun, wo hundert Jahre lang die kompakten Mühlegebäude standen, gähnt heute eine Lücke – oder ein neuer Platz, wie man's nimmt. Wieder einmal hat ein Industriebau dran glauben müssen: Nach über zehnjährigem politischem Gerangel haben die Thuner ihre Mühle abgebrochen. Jetzt geht es in Thun um «Platzgestaltung».

Eine Ruine steht noch: Mauern und provisorische Verschalungen, in die das letzte Relikt der abgebrochenen Mühle verpackt ist, eine der ältesten Grossturbinen der Schweiz. Sie soll dereinst mit einem Stück des freigelegten alten Mühlekanals zur Besichtigung hergerichtet werden. Verschwunden sind die Mühlebauten: das Putzereigebäude, das den angrenzenden

Häusern Luft und Licht wegnahm, aber auch der sechsschiffige Mühlehauptbau an der Aare mit seinen charakteristischen Lisenen und Gesimsen. Dafür sieht man jetzt das Schloss und die renovationsbedürftigen Rückfassaden der Häuserzeile an der Hauptgasse mit ihren Lauben und vorspringenden Dächern.

Die Abbrucharbeiten sind Ende März dieses Jahres beendet worden. Jetzt zerbrechen sich die Thuner den Kopf, wie man den Platz an der Aare provisorisch «möblieren» soll.

Wie konnte es dazu kommen, dass dieser kompakte, ein ganzes Quartier prägende Mühle-Kubus einfach so aus dem Thuner Stadtbild verschwand? Das Debakel begann vor mehr als zehn Jahren: Nachdem das Mühleareal mit der Zonenplanrevision 1963 neu als Frei-

FOTO: HOCHBAUAMT THUN



Das würfelförmige Hauptgebäude der Mühle vor der Rückfassade der kleinteiligen Häuserzeile.

fläche eingezont wurde, musste die Stadt Thun 1977 aufgrund eines Gerichtsentscheids das Areal von der Mühlen AG zum Preis von 4,75 Millionen Franken übernehmen, obwohl die Stimmbürger 1976 eine Kreditvorlage von 4,6 Millionen Franken für den

Kauf des Mühleareals abgelehnt hatten.

Im Rahmen einer offenen Planung machten sich etwa 100 Thunerinnen und Thuner zunächst Gedanken über die künftige Nutzung des Areals. Sie kamen zum Schluss, dass je zu einem Drittel Kultur, Begegnung und Markt auf dem 4000-Quadratmeter-Areal untergebracht werden sollten.

Wettbewerb abgeblasen

Dieser Nutzungsplan wurde zur Grundlage für den Wettbewerb, den die Stadt Thun 1982 ausschrieb. Den Teilnehmern war es freigestellt, welche von den bestehenden Bauten sie erhalten wollten. Ein denkmalpflegerisches Gutachten existierte nicht. Zur Überarbeitung empfohlen wurden drei Projekte: Der Sieger, Walter Schindler, Zürich, schlug einen kleineren, unauffälligen Neubau anstelle der Mühlegebäude vor. Die Gewinner des zweiten Preises, die Architektengemeinschaft Dolf Schnebli/Tobias Ammann, Zürich, und Ueli Schweizer/Walter Hunziker, Bern, wollten das Hauptgebäude stehen lassen und einen feingegliederten Winkelbau hinzufügen. Der dritte Rang (Urs Burkhard, Adrian Meyer, Max Steiger, Baden) sah ebenfalls einen Neubau vor.

Die Jury konnte sich für keines der Projekte entscheiden. Ausserdem stellten die Stadtbehörden fest, dass das Geld für eine komplette Neuüberbauung ohnehin nicht vorhanden sei. Die Übung wurde abgeblasen, und gleichzeitig setzte im Stadtparlament und in der Öffentlichkeit eine heftige Diskussion ein, ob die Mühlebauten teilweise oder ganz abgebrochen werden sollten.

Drei Motionen und ein «Gschtümm» in der Presse bewirkten, dass die Stadtexekutive das Thunervolk über «Abbruch der Mühlebauten – ja oder nein» abstimmen lassen musste. Sie favorisierte den Teilabbruch und liess Projektvarianten von Schnebli und Ammann ausarbeiten. Doch die Volksabstimmung im September 1985 liess keinen Ausweg mehr offen: Die Thuner stimmten für den Totalabbruch.

Eine Einsprache der Demokratischen Alternative Thun-Oberland veranlasste

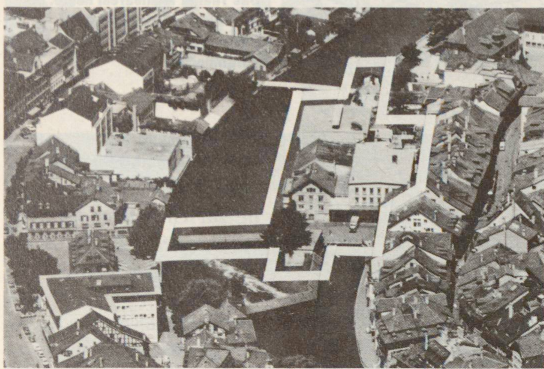


FOTO: HOCHBAUMT THUN

Die Mühle stand in der Mitte des eingerahmten Wettbewerbsgebietes: an der Aare das dreiteilige Hauptgebäude, neben den Hauptgasshäusern das Putzereigebäude.

2. Wettbewerbsrang (1982): Schnebli/Ammann, Zürich, und Schweizer/Hunziker, Bern, wollten das Hauptgebäude stehen lassen.

Das überarbeitete Teilabbruchprojekt Schnebli von 1985: Der Hauptbau bleibt erhalten, der Neubau entspricht dem alten Bauvolumen, statt des Putzereigebäudes eine langgezogene Markthalle.

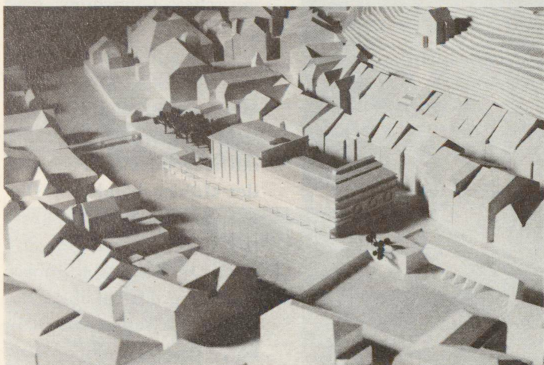


FOTO: HOCHBAUMT THUN

das bernische Verwaltungsgericht, die kantonale Kommission zur Pflege von Orts- und Landschaftsbildern beizuziehen, und dieses Fachgremium befand: «Der Abbruch ist vor allem deshalb begrüssenswert, weil er eine gravierende städtische Fehlentwicklung beseitigt.» Die Beschwerde wurde abgewiesen; Bausubstanz für Millionen wanderte in die Schuttmulde.

Provisorisches Provisorium

Jetzt hätte eigentlich mit der Neugestaltung des Mühleareals begonnen werden sollen. Geplant war ein Provisorium für 10 bis 15 Jahre: 2,25 Millionen Franken waren in der Abstimmung 1985 für den Abbruch der Mühle und den Bau einer Markthalle bewilligt worden. Auch aus dem «Märit» auf dem Mühleplatz wurde nichts. Grund: Der Stadt

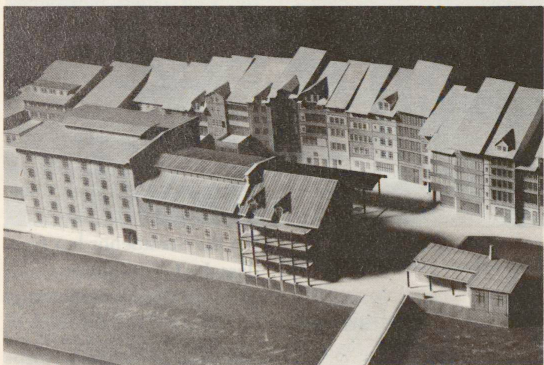


FOTO: HEINZ STÜBER

war es nicht gelungen, das an die Mühle angebaute Lagerhaus einer Eisenwarenhandlung zu einem akzeptablen Preis zu erwerben. Ausserdem protestierten die Früchte- und Gemüsehändler gegen einen Umzug auf den Mühleplatz.

Nach dieser neuerlichen Panne wird es noch eine Weile dauern, bis ein anderes Projekt für die Platzgestaltung vorliegt. Und so beschlossen die Thuner Stadtväter, vorerst 250 000 Franken für das «Provisorium eines Provisoriums» zu bewilligen, das den Platz wenigstens vorläufig beleben helfen soll. Der Vorschlag des Stadtarchitekten Rolf Reusser, Bäume in Holzkübeln aufzustellen, die Turbine mit einem Turm aus Gerüstmaterial zu umgeben und der Aare entlang eine Laube aus Baugerüsten zu errichten, auf dass die Thuner den Platz mit Theateraufführungen und Festen in Besitz nehmen könnten, wurde vom Stadtparlament aber abgelehnt.

Womit die Thuner diesen Sommer hingegen ziemlich sicher rechnen können: mit einem gesäuberten Platz, mit einer Ruine und einer Turbine – und vielleicht sogar mit einem Riesenrad, von dem aus sie den Schauspielplatz des Mühleleerlaufs überblicken können.

Fortsetzung folgt

Die Fortsetzung der trüben Geschichte ist vorauszu sehen: Die Bewohner der Häuser am Mühleplatz werden sich an die freie Aussicht gewöhnen, die Spaziergänger an den provisorisch möblierten Platz und die Stimmbürger an den Gedanken, fünf Millionen auf unsinnigste Weise ver tan zu haben.

Es wurden in diesem Kapitel der Thuner Stadtplanung alle Fehler begangen, die nur begangen werden konnten: Es wurde versäumt, rechtzeitig ein denkmalpflegerisches Gutachten einzuholen, das einen Totalabbruch vielleicht verhindert hätte; der Wettbewerb, an dem sich rund 60 Architekturbüros beteiligt hatten (!), wurde auf der Verlustseite abgebucht, als man merkte, dass das Geld für die Realisierung eines Neubaus ohnehin fehlte; die zur Überarbeitung empfohlenen Projekte wurden fallengelassen, die Gelegenheit für eine Neugestaltung des Platzes verpasst; und sogar der Versuch, ein sichtbares Zeichen für das ganze Debakel – die Baugerüste – zu setzen, wurde vom Stadtparlament abgelehnt. Zu vermuten ist, dass sich auch in Zukunft politisch kein Neubau mehr durchsetzen lässt.

IP



Ich melde mich/uns definitiv an für die Studienreise nach Estland vom 28.1. bis 4.2.1990:

Anzahl Personen

Name: _____

Vorname: _____

Strasse: _____

Piz./Ort: _____

Telefon tagsüber: _____

Name(n) der Begleitperson(en): _____

Datum: _____

Unterschrift: _____

Ich bin Abonnent, Nichtabonnent.

Coupon bitte bis 15. Juli 1989 einsenden an:
Florian Adler & Partner, Spiegelgasse 14, 8001 Zürich.

Architektur-Studienreise Estland

via Leningrad nach Tallinn vom 28.1. bis 4.2.1990

Die Reise:

«Hochparterre» führt in Zusammenarbeit mit Florian Adler & Partner eine Studienreise nach Tallinn durch. Es werden keine Architektursensationen geboten; im Zentrum stehen vielmehr das Kennenlernen einer Architektur der Öffnung und das Zusammentreffen mit Vertretern der «Tallinner Schule», die Kulturpolitik mit architektonischen Mitteln betreiben.

Auf dieser Reise werden uns die ersten Schritte auf dem Weg zu einer eigenständigen estnischen Architektur gezeigt.

Das Programm:

- Flug Zürich–Leningrad mit Aeroflot,
- Besichtigung klassischer und moderner Bauten in Leningrad,
- Bahnfahrt Leningrad–Tallinn,
- Besichtigungen in und um Tallinn, Diskussionen mit Vertretern der «Tallinner Schule»,
- Exkursion nach Pärnu,
- Übernachtungen und Vollpension in Erstklasshotels,
- Rückreise mit Bahn und Flugzeug über Leningrad.

Preis pro Person:

2750 Franken für Abonnenten,

2850 Franken für Nichtabonnenten (im Doppelzimmer). Zuschlag für Einzelzimmer (nur beschränkt erhältlich) 320 Franken.

Weitere Informationen über Programm, Reisedokumente usw. erhalten Sie mit der Bestätigung. **Für Ihre Fragen:** Telefon 058/43 13 53 oder 058/43 11 10.

Achtung: Die Teilnehmerzahl ist begrenzt. Anmeldungen werden in der Reihenfolge ihres Eingangs berücksichtigt.

Allfällige Preis- oder Programmänderungen, zum Beispiel aufgrund politischer Entwicklungen, vorbehalten.